

Lebhafte Betriebsamkeit in SDI-Praxen

Wegen der Covid-19-Pandemie ist in einigen Projektländern von **Secours Dentaire International (SDI)** ein Besuch von Projektleitern zu riskant geworden. SDI-Experten konnten aber in den letzten Monaten den Zahnkliniken in Benin, Uganda und Peru wichtige Impulse für die weitere Entwicklung geben.

Text und Fotos: Dr. Michael Willi, Präsident Secours Dentaire International

Am 23. Dezember 2019 erreichten Monika Lang und Marco Santini von der Geschäftsleitung von Secours Dentaire International (SDI) zusammen mit 100 Kilogramm zahnärztlichem Hilfsmaterial Cotonou, den Regierungssitz von Benin. Sie hatten den Auftrag, die Nachfolge des in Pension gehenden Zahnarztes Dr. Georges Dossou Akpovi, der seit 1991 die Projektklinik im Hôpital Saint-Luc leitete, zu regeln. Ausserdem galt es, drei

mögliche neue Projekte vor Ort zu beurteilen: der Aufbau eines neuen Prophylaxeprogramms mit der Unité Dentaire Mobile (UDM) und die Einrichtung je einer neuen Zahnarztpraxis in den Spitälern von Saint-Jean und Ménéntin, die beide in Armenvierteln Cotonous liegen. Das Treffen mit den Vertretern der Erzdiözese Cotonou, welche die beiden Krankenhäuser leiten, hat gezeigt, dass es eine grosse Anzahl begeisterter indigener

Menschen gibt, die das Los ihrer Bevölkerung verbessern und die Prävention von Mundkrankheiten im südlichen Teil Benins verbessern wollen. Wir haben uns deshalb entschieden, in Benin beträchtlich zu investieren, um alle drei Standorte in Cotonou auf SDI-Standard zu bringen. Ausserdem soll die mobile Prophylaxeeinheit schon bald ihre Arbeit aufnehmen. Dieses grosse Projekt, zu dem auch noch eine Aussenstation im 400 Kilome-



SDI-Zahnärzte im Gespräch: Dr. Georges Dossou Akpovi aus Benin und Dr. Marco Santini aus der Schweiz

ter entfernten Ouèssè gehört, soll künftig von einem Dreierteam von SDI-Zahnärzten und -Zahnärztinnen geleitet werden (Sylvia Schrag, Thomas Truninger und Lukas Enggist).

Eine nachhaltige Investition in Uganda

Eine enge Zahnklinik mit einem unermüdlich schuftenden Zahnarzt, der bis zu 100 Patienten pro Tag unter hygienisch katastrophalen Bedingungen betreuen muss – dies war 2012 der Ausgangspunkt einer Zusammenarbeit zwischen Secours Dentaire International und dem Privatpraktiker Dr. Mubiru in einem Vorort von Ugandas Hauptstadt Kampala. Während zweier Jahre hat SDI geholfen, die Lokalität umzubauen, neue Dentaleinheiten zu installieren und das Team in Hygiene zu schulen.

Angesichts der ärmlichen Verhältnisse war dabei nie an ein Hygienekonzept zu denken, wie es in der Schweiz Vorschrift ist. Gefragt waren einfache, kostengünstige Massnahmen mit lokal erhältlichen Gerätschaften, die über längere Zeit funktionieren müssen. So wurde ein Konzept zur Aufbereitung von Instrumenten entwickelt, das auf gewöhnlichen Dampf-

kochtöpfen und einer standardisierten Ablage basiert. Für die reibungslose Umsetzung der Hygienekette bildete SDI die damals sechzehnjährige Nichte von Dr. Mubiru aus.

Die beiden SDI-Expertinnen Drs Elena Anton und Elisabeth Schmid haben Anfang 2020 die Klinik in Uganda wieder besucht, um die Nachhaltigkeit unserer Investitionen zu beurteilen. Elena Anton schreibt über ihre Eindrücke in Uganda: «Es ist noch fast dunkel in Mukono. Die ersten Patienten sitzen bereits im Wartezimmer der Praxis von Dr. Mubiru. In der ostafrikanischen Stadt warten jeden Tag an die hundert Patienten, um vom Team der SDI-unterstützten Praxis behandelt zu werden. Heute sitzt auch Josef in der Warteschlange, ein kleiner Junge aus der ländlichen Umgebung von Mukono, der mit seiner Mutter den langen Weg hierhin zurückgelegt hat, weil ihm ein entzündeter Zahn seit Tagen Schmerzen bereitet. Dass sie ausgerechnet diese Klinik gewählt haben, hängt einerseits mit den tiefen Preisen für eine einfache Zahnbehandlung zusammen, andererseits kennt er die Ärzte vom Prophylaxeprogramm aus seiner Schule. Wer nämlich vom SDI unterstützt

werden will, verpflichtet sich auch, in Schulen zu gehen und dort die Kinder in Zahnputztechnik zu unterrichten oder ihnen den Einfluss zuckerhaltiger Speisen in Bezug auf Karies zu zeigen.

Heute, sieben Jahre nach der Aufbauphase, erleben wir eine gut funktionierende Klinik mit motivierten Mitarbeitern, die an sieben Tagen die Woche ihren Beitrag leisten. Dank den Materialspenden von SDI können die Behandlungskosten so tief gehalten werden, dass sie auch für die ärmere Bevölkerung erschwinglich sind. Nun kommt Josef an die Reihe. Dr. Mubiru setzt den kleinen Jungen auf den Behandlungsstuhl. Nach kurzer Sichtung geht es sehr schnell. Anästhesie, Zahnextraktion, Tupfer rein. Schon ist alles vorbei und Josef macht sich erleichtert mit seiner Mutter auf den langen Heimweg, während Dr. Mubiru schon den nächsten Patienten behandelt.

Das unermüdliche Engagement aller Mitarbeitenden in dieser Klinik hat uns beeindruckt. Trotz der bescheidenen Mittel wird auf eine qualitativ hochwertige und effiziente zahnmedizinische Behandlung Wert gelegt, was dank der Unterstützung durch SDI möglich ist. Vielen Patienten



Das Team der SDI-Zahnklinik von Mukono (Uganda) mit den SDI-Expertinnen Dr. Elena Anton und Dr. Elisabeth Schmid



Dr. Michael Willi erklärt dem Team der DSP-LA-Klinik in Peru die Anwendung der digitalen Krankengeschichte.

kann somit geholfen werden. Im Ganzen ziehen wir sieben Jahre nach Aufnahme der Partnerschaft eine positive Bilanz und unterstützen die weitere Zusammenarbeit. »

Das neueste SDI-Projekt in Peru wird hart von der Coronakrise getroffen

SDI hat die erst 2018 in Cusco gegründete Zahnklinik von Saulo Gamarra als Schwerpunktprojekt mit namhaften Beiträgen und der Entsendung von Experten unterstützt. Die Klinik befindet sich im Gebäude des Schweizer Konsulates, und das Team arbeitet unter dem Label *Dentistas Sirviendo al Pueblo Latino-America*, was soviel bedeutet wie «Zahnärzte dienen dem einfachen Volk Lateinamerikas». Die zahnärztliche Betreuung der vielen Unterprivilegierten und nicht das Streben nach maximalem Profit macht diese Klinik einmalig in einem Umfeld von äusserst hoher Kariesinzidenz. Sie hat aber auch schwer zu kämpfen mit Korruption, *fake dentists* und Mafiastrukturen in Cusco.

Der Start dieser Institution verlief sehr positiv, sodass ich als Präsident von SDI dem hochmotivierten Team noch im November 2019 eine von Martin Engineering gesponserte Zawin-Installation, erstmals in Spanisch, übergeben konnte. Eine digitale Krankengeschichte und digitales Röntgen deuten darauf hin, dass wir in

Südamerika Zahnmedizin auf einem fortgeschritteneren Niveau betreiben können. Das gilt auch für die Sterilisation, weil konstant vorhandene Elektrizität und fliessendes Wasser den Einsatz von Autoklaven ermöglichen. Das von der SDI-Expertin Monica Attinger im November 2019 instruierte Hygienekonzept ist deshalb auf diesen Ort mit seine Möglichkeiten zugeschnitten und auf höherem Niveau als in den Kliniken in Afrika. In Cusco ist auch der Einsatz von Schweizer Volontären möglich, weil die Rahmenbedingungen in Peru und in der Klinik dafür geeignet sind.

Die Covid-19-Pandemie hat der Entwicklung dieses hoffnungsvollen Projektes vorerst ein jähes Ende bereitet. Der Klinikleiter Saulo Gamarra schreibt Mitte Mai 2020: «Die peruanische Regierung hat seit dem 16. März 2020 den Notstand ausgerufen. Das bedeutet, dass alle Aktivitäten im Land abgeriegelt werden müssen, mit Ausnahme von Banken, Apotheken und Lebensmittelmärkten. Die peruanische Bevölkerung war gezwungen, zu Hause zu bleiben, um die schnelle Ausbreitung der Infektion zu vermeiden. Wie in jedem Land sind einige Städte stärker betroffen als andere. Unser Gesundheitssystem ist sehr schwach. Wir haben weder genügend Intensivbetten noch mechanische Beatmungsgeräte, um das Leben der Schwächsten zu retten.

Wir befinden uns in der Phase der Ansteckung der Gemeinschaft, und Krankenhäuser haben nicht die Fähigkeit, sich um all jene zu kümmern, die mit mittelschweren oder schweren Symptomen ankommen. Wir konnten die verlassenen Leichen bereits auf den Strassen sehen. Wir sind sehr besorgt darüber, dass die in Peru eingeführte Sperrung die Ernährungsunsicherheit der armen Haushalte verschlimmern wird. Kleinkinder haben ein erhöhtes Risiko von Unterernährung mit dauerhaften negativen Folgen für ihre Gesundheit und Entwicklung. In Peru gibt es weniger frische Lebensmittel auf dem Markt, und die Preise sind gestiegen. Es gibt viele kariogene Lebensmittel, weil sie billiger sind als frische Lebensmittel. Viele Menschen haben ihren Arbeitsplatz verloren und können sich nicht mehr genug Nahrung leisten. Daher verschärft die Covid-19-Krise viele Probleme im Zusammenhang mit der Armut. »

Der Ausnahmezustand in Peru wurde bis Ende Juni 2020 verlängert, was für die Klinik von Saulo Gamarra eine Katastrophe ist, denn so etwas wie Kurzarbeitsentschädigung gibt es nicht. Wir von SDI lassen unsere Kollegen nicht hängen und werden die Wiedereröffnung der Klinik mit grosszügigen Materialspenden unterstützen, damit dieses grossartige Projekt nicht Schiffbruch erleidet, bevor es sich richtig etablieren konnte.